

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Erndtebrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdrucker, Laasphe.

Anzeigen werden die einseitige
Seite oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 103.

Telefon Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 25. Dezember 1918

45. Jahrg.

Ämtliches.

Anordnung.

In Verfolg des Antrages des Bandrats des Kreises Wittgenstein in Laasphe vom 11. Dezember 1918 Nr. 8124 und auf Grund der mit durch Erlass des Staatskommissars für das Wohnungswesen vom 24. September 1918 - St. 4. 422 Abs. 7 erteilten Ermächtigung ordne ich hiermit gemäß § 6 der Bekanntmachung zum Schutz der Mieter vom 23. September 1918 (R. G. Bl. Nr. 128 S. 1141) für den Bezirk der Städte Laasphe, Erndtebrück und Banse und das Amt Erndtebrück an:

1. daß die Vermieter von Wohnräumen ein Mietverhältnis rechtswirksam nur mit vorheriger Zustimmung des Bandrats kündigen können, insbesondere, wenn die Kündigung zum Zwecke der Mietssteigerung erfolgt, und

2. daß ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert gilt, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Bandrats zu dem Ablauf erteilt hat.

Ich bemerke, daß der Bandrat des Kreises Wittgenstein bei der Entscheidung die Fortsetzung oder die Verlängerung des Mietverhältnisses jeweils bis zur Dauer eines Jahres bestimmen kann, und daß die Vorschriften des § 2 Abs. 2 der gedachten Bekanntmachung Anwendung finden.

Sobald das für den Kreis Wittgenstein in Aussicht genommene Einigungsamt errichtet ist, gehen die nach Vorstehendem dem Bandrat eingeräumten Zuständigkeiten auf das Einigungsamt über.

Laasphe, den 15. Dezember 1918.

Der Regierungspräsident. J. A. Rahm.

Veröffentlichung.

Laasphe, den 18. Dezember 1918.

Der Bandrat. Dr. Kretschmar.

Ausscheiden! Aufbewahren!

Entnahme von Futtermitteln und Anmeldung von Schäden aller Art.

Im „Wittgensteiner Kreisblatt“ Nr. 101 vom 18. Dezember 1918 und der Wittgensteiner Zeitung Nr. 102 befindet sich eine wichtige Bekanntmachung, auf deren Inhalt ich hierdurch nochmals ausdrücklich hinweise. Jeder mit Einquartierung belegte Kreisangehörige muß die Ausführungen lesen und beherzigen, wenn er Nachteile vermeiden will.

In Ergänzung dieser Bekanntmachung weise ich noch auf folgendes hin:

Die Entschädigung für Heizmaterial zur Beheizung der Quartierräume liegt bereits im Quartiergeld. Es steht die Aussicht, reichlich Kohlen der Bevölkerung zwecks Antrags zur Verfügung stellen zu können.

Soweit die Truppen Feuerungsmaterial für Feldkochen oder Bivalen entnommen haben, ist wie bei der Entnahme von Futtermitteln zu verfahren. Doch kommt nur Eis in Geld und nicht in Natur in Frage.

Laasphe, den 19. Dezember 1918.

Der Bandrat. Dr. Kretschmar.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte des Kreises Wittgenstein.
i. A.: G. Weber.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuererklärung für das Steuerjahr 1919.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1919 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfassers und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten im Bandratsamt (Steuerbureau) von 9 bis 12 Uhr vormittags zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, hat gemäß § 31 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von den Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche steuerpflichtige Anwendungen, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Veranlagung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen

von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Laasphe, im Dezember 1918.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Wittgenstein:
Dr. Kretschmar.

Frohe Weihnachten!

Was ich wollte, liegt zerklüftet.
Herr, ich lasse ja das Klagen,
Und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
Was ich nicht will.

Ständchen.

Wir hatten uns das erste Weihnachtsfest nach dem Niederlegen der Waffen sicher ganz anders vorgestellt und zweifellos viel schöner. Wir glaubten, wir könnten auf den Vorbeeren ausruhen und uns der Ruhe und Sicherheit des Friedens erfreuen, der Weihnachtsbaum könnte uns eitel Freude verkünden. Denn an gewaltigen Leistungen, an Mut und Tapferkeit hat es uns wahrlich nicht gefehlt.

Aber wenn auch die halbe Welt neuer einen besonderen Anlaß haben mag, den alten Weihnachtsbaum anzukommen: Und Friede auf Erden! — denn noch niemals hat es in der Welt ein solch Klingen gegeben wie das, das jetzt zu Ende gegangen ist — so fehlt es bei uns sicher an Wohlgefallen auf Erden viel mehr, als bei unseren Feinden. Auf unsern Herzen liegt es bleischwer wie damals, als der dreißigjährige Krieg ausklang. Die Folgen des Krieges werden wir in Menschengestalt kaum los werden. Ja, manches ist unwiderbringlich dahin. Der glänzende Aufstieg, dem das Deutschland in der Welt in den letzten Jahrzehnten genommen hatte, ist jäh unterbrochen worden. Die Welt wird immer noch mehr angestrichelt werden, als sie jetzt schon ist. Den Vorkriegszeiten haben wir jetzt nicht mehr ein, genau wie der dreißigjährige Krieg uns seinerzeit um hundert Jahre zurückgeworfen hat, während andere Völker die Welt damals unter sich verteilten.

Schon wiederholt hat unser Volkstum so schwere Krisen durchzumachen gehabt, die uns unsagbare Verluste zugefügt haben. In der Völkerwanderung überlebten unsere Stämme ganz Europa. Sie stürzten das große römische Reich und verjagten die damalige alternde Welt. Sie setzten sich fest in England, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland, ja selbst in Asien an und haben sie ein Reich. Aber sie zerklüfferten

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

40)

(Fortsetzung.)

„Na, na, na.“ lachte er etwas zögernd, „werden Sie doch nicht ungenügsam! Ich mein's doch nur gut.“

Da in diesem Augenblick ein neugieriges Kellnergeflüster um die Ecke blühte mit der Frage, ob die Herrschaften noch einen Bescheid hätten, fuhr Midelfon während herum und domerte den Vorwärtigen an: „Warten Sie, bis Sie gerufen werden! Verstanden?“

Der Bediente verschwand eilends.

Midelfon streckte seine Hand nach Gilfe aus und wollte sie auf ihren Sitz zurückziehen. Aber Gilfe wuchs fast noch, so kerkergerecht und schlant stand sie jetzt aufgerichtet.

„Nein, Herr Midelfon, ich möchte jetzt gehen. Sie sind heute nicht zum Verhandeln aufgelegt! Können wir vielleicht morgen?“

„Freilich, freilich!“

Er hatte begriffen, daß er jetzt und hier nichts anrichten könne, und er fand sich so rasch in die Rolle des tadellosen Chefsmannes zurück, daß Gilfe selbst erstaunt war.

„Also, ich lasse das Auto kommen.“

„Nein, danke, ich möchte ins Hotel gehen. Es sind ja nur ein paar Schritte.“

„Schön, schön, ganz wie Sie wollen, Fräulein Brauchmann.“ Ich darf Sie doch begleiten? Sie finden sich allein doch wohl nicht anrecht. Und heute Abend darf ich Ihnen ein Billett zum Theater besorgen? Sie müssen doch auch unsere Bühne sehen. Versteht man sich? Sie müssen doch auch mit uns hier zu bleiben. Ich könnte Sie auch hier anbringen.“

„Ein Billett bekomme ich doch auch sicher im Hotel durch den Portier.“

„Nein, nein, das dürfte sehr fraglich sein. Heute ist „Reinhold“ dran. Wir spielen hier augenblicklich den ganzen „Ring“ herunter, da ist alles belegt und lange vorher bestellt. Also ein Billett müssen Sie schon von mir nehmen; oder wollen Sie das auch nicht?“

Gilfe dachte daran, wie sie sich in Hannover das Engagement durch ihre Fäustel verschert hatte. Sie zwang sich zu einem freundlichen Lächeln und sagte: „Doch, gewiß, Sie sind sehr gütig. Ich nehme es also mit Dank an.“

Als Mr. Midelfon jetzt mit dem Kellner die Rechnung ordnete, schlüpfte Gilfe schnell in ihren Mantel. Sie wollte dem Impresario die Gelegenheit nehmen, ihr helfen zu können. Er machte auch wirklich ein enttäuschtes Gesicht; aber er hatte sich doch gut in der Gewalt. In aller Höflichkeit brachte er sie bis zu ihrem Hotel und sprach unterwegs von dem biesigen Theater und seinen Bühnengrößen. Er erzählte dabei so anständig von früheren Sternen der Bühne, von der Klatsch und von dem Ehepaar Bismann und vielen anderen, daß Gilfe sogar lachen mußte über seine originellen Bemerkungen und über das Geklatsch seiner sie listig anblinzenden kleinen Mattenänglein.

Nur beim Abschied flog sein Blick plötzlich wieder so stern über ihre Gestalt, daß es sie unangenehm berührte. Aber in demselben Augenblick lenkte er ihre Blicke. Er sagte ihr kurz und bündlich: „Leben Sie wohl!“ und versprach nur noch ein Billett schicken zu wollen.

Da er zu Anfang ihres Besammentreffens von einer Verabredung gesprochen hatte, die ihn für den Abend binde, hoffte Gilfe, das Theater allein besuchen zu können. Sie dankte ihm nochmals und verabschiedete sich mit den Worten: „Bis morgen früh um 10 Uhr in Ihrem Bureau!“

Schnitzend schritt Herr Midelfon seiner Wohnung zu.

Gilfe aber legte sich ein Stübchen zum Ruhen hin.

Die vielseitigen Eindrücke des heutigen Tages hatten sie müde gemacht. Vielleicht hatte auch der Wein schuld daran. Sie schlief fest ein.

Als sie erwachte, war es höchste Zeit, sich für das Theater anzukleiden.

Sie hatte sich keine elegante Toilette mitgebracht, nur eine weißleibene, durchbrochene Bluse hatte sie hier. Doch hätte sie gar nicht schöner und frischer aussehen können, als jetzt, nach dem erquickenden Schlaf, in der lichten Bluse, die ihren zarten Hals etwas frei ließ.

Der Portier hielt das Billett für sie bereit und hatte auch für eine Autodrosche gesorgt. Sie hielt schon vor der Tür, und Gilfe konnte gleich einsteigen.

Erst im Theater sah sie, daß ihr Billett auf Proszeniumsloge lautete.

Der Bogenbühnen öffnete ihr die Tür.

Es war niemand darin, trotzdem das Theater sonst schon ganz gefüllt war und das Orchester leise einleitete.

Da würde ihr Schreckhaft klar, daß es nicht Herrn Midelfons eigeneloge war, in die er sie gebracht hatte. Gottlob, daß er anderweitig in Anspruch genommen war, so konnte sie hoffentlich allein den Genuß des Abends haben. Bald darauf nahm Wagners Musik und zugleich die glänzende Wiedergabe des Wertes sie gefangen.

Sie blickte gespannt auf die Bühne und horchte auf jeden Ton. So hatte sie auch nicht bemerkt, daß die Logenreihe leise geöffnet worden war. Plötzlich aber wehte es sie wie ein heißer Atem an. Willkommen saß sie da und wagte nicht, sich umzusehen.

Dann spürte sie den süßen, schweren Duft von frischen Rosen, und plötzlich lagen einige langgestielte, herrliche Safran in ihrem Schoß.

Nun blickte sie doch schon hinter sich.

Da sah sie in Mr. Midelfons schwarze Augenlein, die sie aus dem Dunkel der Loge anstarrten.

„Unser Diner gut bekommen, Fräulein Brauchmann?“

„Ja, danke, Sie wären eingeladen?“

„War ich, war ich! Aber wozu gibt's denn Autos? Ein schleunigst hingefahren, habe die Sache geordnet und habe nun meinen Abend frei, ganz für Sie!“ Er lächelte ein klein wenig boshaft.

Es machte ihm sichtlich Spaß, daß sie befangen war.

Alle Wetter, das war doch mal ein Weib! Schön und klug, und doch so scheu wie ein Kind. So was sah man nicht alle Tage!

Er beugte sich weit vor. Die rosige Haut ihres Nackens schimmerte durch das feine Gewebe. Das lichte Blond ihrer Haare leuchtete in der Umrahmung des Bogenbildes.

Sie schloß seinen Blick.

„Wollen wir nicht jetzt die Musik?“

„Ja, ja, Sie wollen hören! Raus! ich verstehe! Jeden Sie sich ganz dem Jenseits hin! Ich wer' demweil ein wenig pen“

„Gut, gut, du gehst der — Englisch, Deutsch und Deutsch. Doch, ich er' sie vorläufig ungenügsam. Sie versuchte sich in die andächtige Stimmung zu versetzen, doch vergebens. Sie sah die Rheintöchter, sie hörte ihren Gesang aber sie empfand nichts dabei. Der innere Zusammenhang zwisch ihr und der Szene war zerfallen und ließ sich nicht wieder zusammenknüpfen. (Fort. folgt.)

ja zu sehr, und so wurde ein Reich nach dem andern zu Grunde gerichtet. Wie ein Meteor war überall der deutsche Name aufgeschichtet und wieder verschwinden.

Dann hatten die Deutschen sich trotzdem noch einmal zusammengerafft und unter den Sachsen, den Gallen und den Hohenstaufen ein gewaltiges Reich gegründet, das im Mittelalter den Völkern Gesege gab und Christentum und Kultur, Handel und Wandel bis nach Moskau und nach Sizilien und nach London verbreitete. Dann kam die Uneinigkeit und die Auffassungslosigkeit der Fürsten und der Junker, und der schnelle Zerfallsprozess begann langsam, aber mit tödlicher Sicherheit.

Neulich hat sich jetzt die Midgardsschlange wieder zu unheimlicher Größe ausgewachsen und hat unsern Völkern einen Riesengigantismus verurteilt, der bis in ferne Zeiten schwere Forderungen verursachen wird. Unsere Macht reicht schon bis Bagdad und bis zum Persischen Meer, wo wir uns ein zweites Ägypten schaffen wollten. Wir standen im Begriff, eine afrikanische Macht zu werden. Jetzt wissen wir noch gar nicht, wie klein und gedrückt man uns machen wird.

Und doch wollen wir leben und haben ein Recht darauf, und wollen Weihnachten feiern und verlangen nach einem Glück und innerem Frieden. Gerade ein unglückliches Volk hat die Weihnachtsengel am nötigsten im Haus. Nun gib auch Kraft zu tragen!

Wir wollen uns nicht in die Enge treiben und uns nicht zu Sklaven machen lassen, wie unsere Feinde wollen. Schon oft, ja meist sind die Sieger durch Uebermut zu Fall gekommen. Unsere Feinde rufen jetzt im Siegesrausch und schlagen Rad wie ein Rad, der sich bewundern lassen will. Wir nehmen die Hände von den Augen und in einer großen Reinigung besichtigen wir die Schrecken und die Säulen. Fest und gründlich. Durch den Fieberzustand müssen wir hindurch.

Von dem inneren Aufschwung, den wir nehmen, hängt die Zukunft unseres Volkes ab, hängt es ab, was wir der Welt noch leisten können. Griechenland wurde zwar von Rom erobert, aber die griechische Wissenschaft und Kultur bestieg die römische.

Jetzt zum Weihnachtsfest wollen wir uns sammeln, die wir uns glücklich wieder in der Heimat zusammengefunden haben, um den Weihnachtsbaum und die Weihnachtslieder und die Weihnachtsfreuden, wollen wieder fröhlich sein wie in unserer Kindheit, und wie es unsere Kinder uns vormachen. Nur fröhliche Menschen sind zu großen Taten fähig, Menschen mit innerem Glück und innerer Festigkeit. Und des Glückes innerster Kern wohnt in der Familie. Das wird jeder Krieger fühlen, der die Familie so lange entbehrt hat. Nur aus gesunden, frohen und kinderreichen Familien entsteht ein tüchtiges Volk. Darum ist ein frohes Weihnachtsfest eine Vorbedingung eines großen Volkes.

G. K. R. S. i. e.

Politische Weihnachten.

Nach den kriegerischen Weihnachten der letzten vier Jahre werden an den kommenden Festtagen zwar die Waffen ruhen, dafür wird aber anscheinend ein erbitterter politischer Kampf einsetzen, dessen letzte Entscheidung in London fallen wird.

In Paris ist der König von Italien mit großer Ehre empfangen worden. Bei einem Essen, das der Präsident der Republik dem König zu Ehren gab, wurde in den Trinksprüchen die Festigkeit des französischen-italienischen Bündnisses betont. Daneben erwähnte man aus der Ansprache Poincarés, daß Italien bereits 1902 sich Frankreich gegenüber verpflichtet habe, sich niemals in einen gegen Frankreich gerichteten Angriffskrieg des Doppelbundes zu beteiligen. 1914 habe Italien daher Deutschland und Österreich-Ungarn das Heeresgefolge verweigert.

In neutralen politischen Kreisen werden die Trinksprüche so ausgelegt, daß Frankreich und Italien im Begriff sind, die Einzelheiten der militärischen Abmachungen festzustellen mit dem Hauptzweck, Deutschland und Österreich auch für die Zukunft einzutreiben und eine Völkerverbrüderung, wie sie von italienischen wie französischen, englischen und amerikanischen Verbänden herbeigeführt wird, nach Möglichkeit zu verhindern.

Das Arbeiterhaus.

Von S. Koch jr., Landspol.

(Fortsetzung)

Von allen Reformen, die uns die kommende Zeit auferlegt, wird auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge die Wohnungskultur und besonders die Pflege und Ausgestaltung des Kleinwohnungsbaus ohne Zweifel eine besonders beachtenswerte Rolle spielen. In einem gesunden, glücklichen Familienleben liegt das Wohl und Wehe eines ganzen Volkes begründet und beruht dem Fühlen und Denken der ganzen Eigenart des Volkes Ausdruck und Form. Es ist darum die höchste Pflicht der Gesamtheit, allen deren Zukunft, die bisher nicht im Genuß eines eigenen Heimes, einer eigenen Scholle waren, in gemeinnütziger Weise dazu zu verhelfen.

In erster Linie werden dies die Arbeiter, Kleinrentner und Verbalgten sein. Aber auch mittlere Beamte und solche Kreise, die bisher meistens nur auf Mietwohnungen angewiesen waren, werden berücksichtigt werden müssen. Alles aber muß geschehen, um qualitätsvoll zu einer Heimat zu verhelfen, die draußen vom Feind gestanden, die keinen eigenen feuren Boden, kein eigenes Heim zu verteidigen hatten, aber dennoch für die heilige Heimatstube gekämpft und gebüht haben. Auch sie haben in stillen langen Nächten vor dem Feinde von einem glücklichen friedlichen Familienleben irgendwo auf eigener Scholle in einem trauten Eigenheim geträumt. Wer vor dem Feinde gestanden hat, der kennt die Träume der Sehnsucht, die der lieben Heimat, dem stillen Frieden gallen. Machen wir darum allen so viel als möglich diese Träume zur Wirklichkeit und geben wir ihnen ein Stück der heiligen Heimatstube zu eigen, für die sie alle bereit waren, zu sterben.

Das oberste Gesetz wird darum lauten: Jeder Familie ein eigenes Heim und sei es noch so klein und ein Stückchen Land dazu, das sie einatmen hilft. Das Wort: Zurück zur Natur! das vor dem Reiche aufkam, muß heute erst recht gelten und

Es geht also etwas hinter den Kulissen Englands, Frankreichs und Italiens vor und das ist der Grund, weshalb die Präliminar-Friedensverhandlungen noch nicht eingeleitet sind. In England selbst, wo man auf ein baldiges Wiederaufleben der Gesäfte hoffte, wird man ungeduldig.

Wie der Londoner Korrespondent des „Secolo“ meldet, beginnt die Langsamkeit, mit der die Alliierten die Vorbereitungen zur Friedenskonferenz treffen, die Kritik des Publikums zu erwecken. Die Zeit der Presse fürchtet, daß viele Fragen, deren schnelle Lösung keine Schwierigkeiten geboten haben würde, durch die Verzögerung immer schwieriger werden. Auch die übertriebenen bürokratischen Vorbereitungen zur Konferenz, wie die Tatsache, daß die englischen Delegationen Dokumente im Gewicht von mehreren Tonnen mit sich führen werden, ruft die Kritik heraus.

Angefaßt der diplomatischen Geheimbesprechungen müßte die Nachricht, daß Wilson seinen Londoner Besuch früher abbrechen werde, als er beabsichtigt war, das größte Aufsehen erregen. Ein Teil der Presse bemüht sich freilich, die Tragweite der Meldung abzumildern. So schreiben „Daily Chronicle“:

Die Veränderung in den Plänen des Präsidenten sei nicht durch eine plötzliche Notwendigkeit verursacht worden, die seine Gegenwart in London früher, als ursprünglich beabsichtigt war, erforderlich würde.

Ganz offener gibt „Manchester Guardian“, ein sehr ernsthaft zu nehmendes und meist gut unterrichtetes Blatt, die Situation wie folgt an:

„Der Präsident will handelnd auftreten, die Umstände erlauben kein Hinschieben. Die Nachrichten aus Deutschland zeigen, daß es absolut notwendig ist, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen und die Industrien wieder in Gang zu bringen, wenn die Ordnung gewahrt bleiben soll. Wilson kam mit bestimmten politischen Grundgedanken nach Europa und ist fest entschlossen, sie bei der Regelung, an der er teilnimmt, durchzuführen. Die Alliierten haben diese Grundgedänge formell angenommen und die Uebergabe Deutschlands fand unter diesen Bedingungen statt. Wilson hat aber sicher in Paris einige Widersprüche zwischen dieser allgemeinen Annahme und einigen Forderungen entdeckt, die in den verschiedenen Ländern, England nicht ausgenommen, aufgestellt wurden. Lloyd George hat sich bei der Wahlkampagne an verschiedene Klauseln und Erklärungen gebunden, die mit der einzig zulässigen Auffassung vom Völkerverbund und mit der sittlichen Grundlage internationaler Freundschaft nicht leicht zu vereinbaren sind. Es ist Unklugheit und eine deutliche endgültige Abmachung nötig. Das gilt für alle alliierten Länder. Wilson ist ein außerordentlich entschlossener Geschäftsmann und wünscht zu wissen, ob ein Frieden nach seinen Grundgedängen kommen wird, oder ob die nationalen Einzelinteressen überwiegen werden.“

In wenigen Tagen werden wir das Ergebnis der „politischen Weihnachten“ erfahren.

Keine Milderung der Blockade.

Aus der Waffenstillstands-Kommission.

In der letzten Sitzung der Gefangenensatzung in Spa erklärte der französische Vorsitzende, die Gefangenen müßten so schnell wie möglich abgeführt werden, z. B. in Sammellager am Rhein, wo die Entente die Verpflegung übernehme.

Der Vertreter des Kriegsministeriums hielt die Ausführung infolge der augenblicklichen Verlehrswege für schwierig. Der Abtransport über Holland und die Nord- und Ostseehäfen habe schon auf mehrere Tage unterbrochen werden müssen. Die Gestellung von Eisenbahnmaterial hierfür werde französischerseits abgelehnt.

Der deutsche Vorsitzende erinnerte an den schon vor einem Monat erfolgten Hinweis auf die drohende Ernährungsnot der Gefangenen, eine Milderung der Blockade sei auch im Interesse der Gefangenen geboten. Auch dies wurde verweigert.

In der Vollkommission erklärte der fran-

wahrgemacht werden. Hier ist ein Mittel gegeben. In ihm liegt die Quelle eines gesunden glücklichen Familienlebens.

Nachdem aus der Enge, nur am Herzen der Natur kann sich ein freies, bodenständiges Geschlecht entwickeln, das in frohem schaffensfreudigem Drange seiner Arbeit nachgeht.

In folgendem möchte ich darum auch dem Eigenheim und zwar dem kleinsten der Kleinen, dem Arbeiterhaus das Wort reden. Das Arbeiterhaus ist ein Stief- und Schmerzstiefel der Bauernwelt gewesen. Mit reichlichen Mitteln ist gut bauen und fällt nicht schwer. Aber mit wenig Geld unter schärfster Ausnutzung der wirtschaftlichen Baustoffe und Stoffe etwas solides und zweckentsprechendes schaffen, ist die Aufgabe, die jetzt viele Köpfe fieberhaft beschäftigt.

Wenn man bauen will, so wird man sich zunächst mit zwei Hauptfragen zu beschäftigen haben. Einmal, wie bringt man das Geld zum Bau am besten auf, zum andern, wie baut man zweckentsprechend. Es ist wohl selbstverständlich, daß die wenigsten ein Haus bar bezahlen können, oft kann nur ein bestimmter Teil der Baukosten gleich bezahlt werden. Der größte Teil wird auf dem Wege des Kredits sichergestellt werden müssen. Vor dem Kriege konnte man bloß die Hälfte des Wertes des Hauses oder Anwesens beistellen bekommen, während man die andere Hälfte meistens zum größten Teil bar bezahlen mußte. Die wenigsten verfügten über ein solches Vermögen. Wenn sich aber jemand nach einer langen Reihe arbeitsreicher Jahre dieses Vermögen erworben hatte, dann verzichtete er lieber auf ein eigenes Heim und wohnte weiter zur Miete und ließ den Traum vom eigenen Heim, der wohl in jedem vorhanden ist, weiterhin ein schöner aber unerfüllbarer Traum sein. Eine allgemeine, gemeinnützige Fürsorge gab es nicht, jeder war eben auf sich selbst angewiesen.

Um dieses Übel zu beheben, ist vor allen Dingen die Sicherstellung eines Kredits von wenigstens 1/10 des Baumwerts erforderlich. Dies allein aber genügt heute nicht mehr. Nachdem das Bauen gegen den Friedensstand um das 2 1/2-fache gestiegen ist. Hier muß die gemeinnützige Fürsorge einsteigen. Die Stadt

kommande General Mandant bezüglich der Internierung der Armee Madenien, daß die Entlassung und Internierung dieser Truppen und des Generalfeldmarschalls im Auftrage Marschall Fochs bestehen bleibe. Deutscherseits wurde erwidert, daß Generalfeldmarschall v. Madenien sich freiwillig ergibt habe, daß der deutsche Protest gegen die den Bestimmungen des Waffenstillstandabkommens vom 11. November nicht entsprechende Internierung aber aufrechterhalten werde.

Ferner wurde eine Note des Marschalls Foch über angeblich grausame Behandlung französischer Kriegsgefangener in Ostdeutschland überreicht. Der deutsche Vertreter erklärte, die Beantwortung dieser Note seiner Regierung überlassen zu müssen, wies jedoch sofort darauf hin, daß bei der sehr großen Zahl der in so kurzer Zeit zurückzuführenden Gefangenen unangenehme Zwischenfälle sich ereignen könnten, machte aber im übrigen noch auf den Gegensatz in der Aufnahme der deutschen Uebergabekommandos bei der Entente und der Vertreter der Alliierten in Berlin aufmerksam. Auch die deutsche Regierung besitze reichhaltiges Material über die Behandlung ihrer Kriegsgefangenen in Frankreich, das seinerzeit bei der Friedenskonferenz in aller Deutlichkeit vorgelegt werden würde.

Neues vom Tage.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen.

Der als Nachfolger Dr. Solfs berufene bisherige Gesandte in Kopenhagen, Ulrich Graf von Brodorski-Kanhan, ist 49 Jahre alt. Er hat die Rechte studiert, erwarb sich den juristischen Doktorgrad, wurde 1891 Referendar und trat dann als aktiver Offizier in das erste Garderegiment zu Fuß ein, dem er aktiv bis 1894 angehörte, um sich dann dem diplomatischen Dienste zuzuwenden und als Altage zur preussischen Gesandtschaft nach Brüssel zu gehen. 1897 kam er als dritter Sekretär zur Botschaft nach Petersburg. 1901 in gleicher Eigenschaft nach Wien. Später wurde er Legationsrat bei der Gesandtschaft in Haag, lehrte 1907 als Botschaftsrat nach Wien zurück und wurde 1909 als Generalkonsul nach Budapest versetzt. In dieser Stellung verblieb er bis 1912, in welchem Jahre er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Kopenhagen berufen wurde.

Die Sozialisten, obwohl sie eigentlich gern alles allein machen und die „Bürgerlichen“ nur noch als Steuerzahler gelten lassen möchten, müssen wohl aber bei der Neubesehung des Außenpostens ihre Zuflucht zu einem Grafen nehmen, von dem freilich bekannt ist, daß er entschieden links steht und mit ganzer Ueberzeugung für die Demokratie eintritt.

Die Abänderung der Wahlordnung. Ähnlich wird eine Abänderung der Wahlordnung zur Nationalversammlung bekanntgegeben. Die wichtigste ist die Bestimmung, daß Vorschläge (Listen) nicht, wie zuerst bestimmt, spätestens am 20. Tage vor dem Wahltag beim Wahlkommissar einzureichen sind, sondern spätestens am 4. Januar 1919. Die Aufforderung zur Einreichung dieser Vorschläge sind sofort zu erlassen.

Die Wählerlisten sind am 30. Dezember (nicht mehr, wie es hieß, „spätestens vier Wochen vor dem Wahltag“) zu jedermanns Einsicht auszuliegen. Aber die für die Wählerschaft wichtige Dauer der Auslegung bleibt mit dem Zeitraum von acht Tagen bestehen. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind durch die Behörden binnen einer Woche zu erledigen. Dieser war bestimmt: innerhalb der nächsten vierzehn Tage.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Weihnacht!

Der Winter kam, früh sank die Nacht — auf Stadt und Land hernieder. — doch neue Hoffnung ist erwacht — beim Klang der Weihnachtslieder. — Es blüht von fern der Weihnachtsstern — und mahnt zum Frieden wieder. — Die Zeit ist ernst, die Not ist groß, — der Krieg schlägt tiefe Wunden, und keiner ist, der sorgenlos — genießt die Feiertage, — Bang fragt der Sinn: wo geht es hin? — Wann werden wir gesunden? — O, möchte aller Widerstreit — im eignen Lager enden, — daß wir zur lieben Weihnachtszeit — den Frieden wieder fänden; — denn Not und Pein kann nur allein — den Frieden von uns wenden. — Es wagt im Land der Bruderzwist, — der schon viel Unheil sät, — und was man hört und was man liest, — erregt uns früh und spät. — Die

bezw. Gemeinde, der Kreis und der Staat selbst müssen zur Verbilligung durch Zuschüsse beitragen.

Der Staat hat bereits eine große Summe bewilligt. Die Bedingungen für die Beschaffung von Baugeld sind bereits herausgegeben worden. Danach kann sogar ein privater Staatszuschuß für die Ueberleitung in der Uebergangszeit bewilligt werden. Es wird aber doch wohl am besten sein, daß der Kreis selbst, sich für den Kreis einen entsprechenden Staatszuschuß zu sichern. Weiter werden auch Private, die dazu berufen und in der Lage sind, sich durch Spenden und Sicherstellung von Bauplatz beteiligen, so daß ein Bauplatzfonds entsteht, als Betriebskapital und Kreditreserve für die Anlage von Kleinwohnungen.

Die Regelung könnte durch eine gemeinnützige Baugesellschaft erfolgen. Meines Erachtens aber wird die Gemeinnützigkeit und die Allgemeinheit der Einrichtung besser gewahrt werden, wenn der Kreis selbst die Fürsorge in die Hand nehmen würde. Die gesamte Verwaltung, die Vergabe von Baugeld, die Sicherstellung durch Hypotheken usw. könnte als „Kreisbaufonds“ an die Kreisparlamente als Nebenabteilung angegliedert werden.

Am einer Willkürlichkeit vorzuziehen, müßten genau festgelegte Statuten bezw. Gesetze aufgestellt werden, nach denen zu verfahren wäre. Eine Baufinanzkommission hätte alle technischen Fragen zu erledigen. Während alle maßgebenden Beschlüsse dem zuständigen Kreisparlament, wenn ich so sagen soll, vorbehalten blieben. Hand in Hand mit der Beschaffung von Baugeld hätte die Sicherstellung von Baugeld zu erfolgen. In den Händen der Gemeinden und der Baufinanzkommission ist geeignetes Baugeld genügend vorhanden, das ohne erheblichen Nachteil für die Besitzer der Allgemeinheit kostenlos zur Verfügung gestellt werden kann. Ferner können aber auch durch Austausch und Zusammenlegung von Grundstücken Baugelände an einer besonders wünschenswerten Lage beschafft werden. Eine etwaige Bodenpflanzung müßte alsdann durch gezielte Regelung unterbunden werden.

(Fortf. folgt.)

Einigkeit wird stark vermehrt, — doch daß das Reich nicht ratlos ist, — warb es zum Land der Räte! — Nicht dienlich ist, daß man die Kraft — im Bruderkampf vergeude, — frisch auf, daß jeder tüchtig schafft — am neuen Staatsgebäude. — Nur Zuerst sieht uns zum Licht — und bringt uns wieder Freude! — Es darf nicht länger Hoß und Streit — das Vaterland gefährden, — mag nun dem Klang der Weihnachtszeit Erhebung endlich werden; — dann weicht die Not, die uns bedrückt und Freude wird auf Erden! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

△ Was wird aus den Tabaksvorräten des Heeres? Die Dresdener Handelskammer hat das sächsische Ministerium ersucht, dahin zu wirken, daß die bei Friedensschluß bei der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten in Minden und bei den Marktentwerfern in den Stappenorten usw. noch lagernden Zigarren-, Zigaretten- und Tabakvorräte unmittelbar dem Kleinhandel zugeführt werden. Es möge dies unter Ausschaltung von Verfeinerungen und dergl. geschehen, da in letzterem Falle zu erwarten wäre, daß dann die Vorräte wieder in die Hände von Schiebern und Kettenhändlern fallen.

△ 600 000 Zentner Sauerkraut freigegeben. Da sich der Bedarf von Heer und Marine infolge der Demobilisierung erheblich verringert hat, sind beträchtliche Mengen von Sauerkraut für die Zivilbevölkerung verfügbar geworden. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat bereits 600 000 Zentner die wichtigsten Nahrungsmittel des Bundesstaates überwiesen. Es erhalten: Preußen 379 000, Bayern 60 000, Sachsen 57 000, Baden 17 000, die Thüringischen Staaten 11 000, Hamburg 17 000, Bremen 4000, Hessen 10 000 Zentner.

— Frankfurt a. M., 28. Dez. Der Vorort Nied bei Frankfurt ist gestern von den Franzosen besetzt worden. Entgegen der Zusage von Marshall Foch hat der französische Oberkommandierende verfügt, das alle männlichen Personen, die nicht bereits vor dem Kriege daselbst anständig waren, interniert werden, wenn sie sich nicht innerhalb 48 Stunden entfernen. Diese Anordnung trifft eine große Zahl von Eisenbahnbeamten und viele Hunderte von Arbeitern der dortigen Hauptwerkstätte, der größten für die Entente arbeitenden Lokomotiv-Werkstätte, die dadurch vollständig lahmgelegt wird. Diese Maßnahme macht es Deutschland unmöglich, die in Eiler übernommene Ablieferung von Lokomotiven durchzuführen. Von der Waffenstillstandskommission in Spa ist Protest eingelegt worden.

— 120 Millionen zu stehen versucht. Dem Münchener Arbeitererrat wurde mitgeteilt, daß die Regierung einem Hiesenschmuggel von Gold nach der Schweiz auf die Spur gekommen sei. Es war geplant, 120 Millionen Mark in Gold nach der Schweiz zu schaffen, unter dem Vorwande, dieses Gold sei für die in der Schweiz bestellten Waren bestimmt.

— Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Als in der Zeit die Bahnhofs- und Sicherheitskompanie aufzog, bemerkte diese, daß ein 17-jähriges Mädchen aus der Umgebung von Leipzig sich in die Koffer, an der sogenannten Dreierbrücke, stürzte. Dragoner Alfred Kerk sprang entschlossen in das Wasser und holte die Besatzungswerte heraus.

Aus Saaspe und Umgegend.

* Saaspe, 24. Dez. (Weihnachten.) Nun haben wir den „Frieden auf Erden“, aber das „den Menschen ein Wohlgefallen“ haben wir wahrhaftig nicht. Das diesjährige Weihnachtsfest ist kein Fest wahrer irdischer Freude. Wohl freuen sich viele unserer Wittgensteiner ihrer aus dem Felde

heimgekehrten Angehörigen. Aber auch bei den meisten von ihnen mischt sich doch in den Becher der Freude ein bitterer Vermutstropfen des Bedes, und auf das Ganze des deutschen Volkes gesehen, kann von echter, reicher Freude schon gar nicht die Rede sein. Unter Kaiser landflüchtig, unser Heer, bisher das trefflichste der Welt, in vielen seiner Glieder mit Schimpf und Schmach bedeckt, das Vaterland wehrlos und von der Gnade übermächtiger, flegelstrunkener Feinde abhängig — wo soll da bei Menschen, die sich noch einen Funken anständigen Empfindens bewahrt haben, die Freude herkommen. Und doch ist auch das gegenwärtige Weihnachtsfest ein Fest des Friedens und der Freude, nur muß man diese Begriffe ihrer irdischen Schale entkleiden und sie in das Licht einer höheren, von Ewigkeitsgehalt erfüllten Betrachtung stellen. Der Christ ist ein Wanderer zwischen zwei Welten. Wer die Weihnachtsbotschaft, das Geheimnis der göttlichen Liebe, das uns in der Sendung Christi offenbar wird, mit der ganzen Inbrunst des Glaubens ergriffen hat, dem kann aller Unfrieden und alle Unrast dieser Zeit nichts anhaben. Gottes Wege sind dunkel, aber daß sie nicht für immer in Elend und Leid enden, dafür birgt uns sein ewiger Heilsrat, dafür trägt uns Weihnachten. So wird und muß auch dieses Weihnachtsfest auf dem Grunde des Christenglaubens zu einem Feste des Friedens der Seele mit und in Gott für uns werden. In diesem Sinne allen unseren Lesern recht gesegnete Feiertage!

* Saaspe, 24. Dez. Am 19. d. Mts. starb plötzlich Herr Fabrikbesitzer Christian Bang, Wittlinghaber der Fabrikfabrik C. G. Bang in Friedrichshütte. In Marburg wohnhaft, leitete er seit über 25 Jahren das Unternehmen, rastlos tätig, ein treusorgender, von Arbeitern und Angehörigen hochgeachteter Chef, unterstützt durch seinen Bruder Herrn Carl Bang. Mit Herrn Bang ist ein edler, warmherziger Mann dahingegangen, ein begeisterter Vaterlandsfreund, schaffensfreudig und lebensstark. Er war hier eine fast bekannte Persönlichkeit, durch sein freundliches, entgegenkommendes Wesen allgemein geschätzt und beliebt. Lange Jahre war er daneben mit großer Pflichttreue als Kreisstadtrat tätig, sein Wort und sein Rat wurde gerne gehört. Sein überaus glückliches Familienleben blieb von den Opfern des Krieges nicht verschont, sein einziger blühender Sohn fiel auf dem Felde der Ehre. Aber er blieb aufrecht und standhaft, wenigstens seine Gesundheit durch den Verlust eines starken Stützpunktes. Arbeit und Pflicht stand ihm im Vordergrund, daneben war er ein lebensfroher Freund und Kamerad. Er hat wohl keinen Feind hier hinterlassen, zahlreiche Freunde und Bekannte trauern herzlich um den allzufrüh heimgegangenen und werden ihn nie vergessen. Manche Tränen hat er getrunken, seine mildtätige Gesinnung war bekannt. Er ruhe in Frieden!

Saaspe, 24. Dezember. (Weihnachtsfeier für unsere Krieger.) Die Durchmäße der aus dem Felde kommenden Krieger haben nachgelassen, aber in einzelnen Orten unseres Kreises befinden sich noch eine Menge Truppen, die aus vielerlei Gründen vorerst dableiben müssen. Jeder einzelne von ihnen würde besonders jetzt nach all den schweren Kriegserlebnissen Weihnachten zu Hause, in der Heimat bei seinen Lieben weilen. Es kann nicht sein und deshalb ist es eine Pflicht, durch angemessene Veranstaltungen oder durch Teilnahme an den Weihnachtsfeiern in den Familien diese Braven, die ja das Entbehren und Entsagen gelernt haben, nach Möglichkeit zu entschädigen.

† Am zweiten Weihnachtsfeiertage findet morgens 8½ Uhr katholischer Gottesdienst in Saaspe statt.

Gründebück, 24. Dezember. Wie inzwischen festgestellt ist, werden die Diebstähle im hiesigen Bahnhof hauptsächlich von auswärtigen, man möchte fast sagen, von organisierten Räuberbanden ausgeführt. Namentlich sollen sich die Diebe aus Altenhundem und Umgegend in Meßsen hier einfänden, um zu plündern und zu stehlen. In einer Nacht der vergangenen Woche sollen mehrere hunderttausend Mark gestohlen worden sein. Am vergangenen Freitag wurde

eine Diebesbande von 29 Personen im Altenhundemmer Zuge festgestellt, die im hiesigen Bahnhofe geplündert hatten. In Altenhundem wurden ihnen jedoch die geplünderten Sachen wieder abgenommen. Ein Mann in Uniform, ein entlassener Unteroffizier, wurde dabei erwischt, als er einen Sack Hafer im Bahnhofe gestohlen und denselben schon unter einem Wagen des Personenzuges verstaute hatte. Als er gefasst wurde, wollte er sich zur Wehr setzen. Es wurde ihm aber durch den wachhabenden Soldaten fähig gemacht, daß er den Räuber zogen. Zudem hatte dieser Mensch auch noch die Freiheit, auf eine Militärschiffkarte seine Rückreise vom Raubzug anzutreten. In der Nacht vom Freitag zum Samstag waren ebenfalls wachsame Posten im Bahnhofe, die einen Räuber anriefen und als er nicht stand, wurde er erschossen. Leider war es ein Sohn hiesiger achtbarer Eltern. Außerdem wurden eine Anzahl Spitzbuben verhaftet und ins Polizeigefängnis gebracht. — Die hiesige Polizeibehörde hat sich nunmehr veranlaßt gefühlt, das Betreten des Bahnhofes von solchen Leuten, die nichts da zu tun haben, insbesondere während der Nachtzeit, unter der Warnung des sofortigen Erschusses zu verbieten. — Möchten doch alle, die es nicht lassen können, sich an fremdem Eigentum zu vergeßen, sich diesen traurigen Fall zur Warnung dienen lassen.

— An unsere Hausfrauen! Die Übergangszeit vom Krieg zum Frieden bringt uns Frauen neue wichtige Aufgaben. Sie verlangt dringend unsere Mitarbeit an der Wiederaufrichtung der Volkswirtschaft. Keine Frau darf sich dieser Pflicht entziehen, es gilt mehr als je das Wohl unseres Vaterlandes. Geboten die letzten Jahre des Krieges äußerste Sparsamkeit in der Haltung häuslicher Hilfskräfte, um diese der Rüstungsindustrie zuzuführen, so gilt es heute, tausenden von Frauen und Mädchen die Rückkehr in häusliche Berufe zu ermöglichen. In Anspannung aller Kräfte haben die Frauen und Mädchen harte Männerarbeit verrichtet, tapfer haben sie durchgehalten, solange das Vaterland ihrer Hilfe bedurfte. Vergessen wir das nicht! Sie haben ihre Aufgabe erfüllt, nun ist für uns der Augenblick gekommen, unsere Dankeschuld abzutragen. Viele Rüste werden frei werden, Frauen und Mädchen jenseits warten auf Arbeit und Verdienst. Gedenken wir ihnen die Beschäftigungsmöglichkeit, soweit wir dazu in der Lage sind. Nehmen wir freudig das Mädchen aus der Munitionsfabrik in den Haushalt zurück. Schon jetzt liegen täglich zahlreiche Angebote für häusliche Stellen vor, es müssen ihrer aber noch mehr sein, um dem Ansturm der Arbeitsuchenden zu genügen. Der Bezirksarbeitsnachweis des Kreises Wittgenstein zu Berleburg, Jakob Roder-Strasse 57, Telefon Nr. 2, 15 und 44, Geschäftsstunden von 8½—1 Uhr vorm. und 3—6½ Uhr nachm., übernimmt kostenlos die Vermittlung

Weihnachten.

Weihnachtsboten nahen wieder, Ruhe findend allen Sinnen, Und es jauchzen ihre Brüder alle Gloden von den Kärmen.

Und die Herzen stehen offen An den Stimmen, die sie rufen, Und erwidern ihres Hoffen Aus des Lebens dunklen Tiefen.

Wer soll da nicht gläubig werden, Und nicht lauschen voll Frohlocken, Wenn vom Frieden auf der Erden Singen alle, alle Gloden?

Wer soll da nicht voll Vertrauen, Daß nun alles Leid zu Ende, Auf der Weihnachts Wunder schauen, Dankbar haltend seine Hände?

Statt Karten.

Amina Pieper
Karl Frettlöh
VERLOBTE

Wanfried

Birnbaum

Weihnachten 1918.

Dankagung.

Allen denen, die uns beim Heimgange und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen ihre Teilnahme erwiesen haben, für die vielen Kranzspenden und dem Herrn Pfarrer Siebel für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ludwig Wick.

Saase, den 24. Dezember 1918.

Eine gelbe Brieftasche mit Inhalt und Militärpapieren von Bahnhof Saaspe bis Gründebück verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Salzziegel,

zur Reparatur landwirtschaftl. Gebäude, gegen Dringlichkeits-Beschleunigung zu haben bei

Louis Ritter Nachf. Breidenbach, Kr. Viedenkopf.

Hüttenleute

für kleinen Hochofenbetrieb mit angenehmen Unterkunftsräumen bei hohem Lohn sucht für sofort

Birlenbacher Hütte, Geisweid.

Engelsgengengengeng

Statt Karten.

Für die zahlreichen Glückwünsche anlässlich unserer Vermählung sagen wir allen

herzlichen Dank.

Kauf v. Saaspe,

28. Dez. 1918.

Ludw. Weik u. Frau

Gemein geb. Freitag.

Engelsgengengengeng

Gegen rauhe Hände

empfehle

Mia-Wera-Weichen-Creme,

Zudooch-Blüten-Gelée,

Trugozol-Dauercrème,

Zudooch-Creme,

Borolietter-Creme,

Boran-Creme,

Schunden-Salbe,

Comella,

Gold-Cream,

Baseline,

Zanolin.

Max Hintz

Saaspe.

Nachruf

für unseren so plötzlich dahingegangenen Freund

Wilhelm Stöcker
aus Gründebück.

Zu früh bist du von uns geschieden Aus dieser Welt voll Gram und Schmerz, Am Sarge standen deine Lieben Mit tiefbeträubtem, trauerndem Herz.

Warum erschallt so langes Klagen? Was trübt den Blick so trübsinnig? Ein treues Herz hat ausgeschlagen, Ein treuer Arm regt sich nicht mehr.

O, wir können kaum es fassen, Daß du bist für immer fort, Uns auf ewig hast verlassen Von dieser Welt ohn' Abschiedswort.

Ein Jüngling warst du treu und bieder, Nun trug man dich zur letzten Ruh', Ach, in den besten, schönsten Jahren Schloß dir der Tod die Augen zu.

So lebe wohl! — Auf Wiedersehen Dort in des Himmels sel'gen Höh'n, Bis Gott aus diesem Erdbental Auch uns ruft in den Freudenpaal.

Gewidmet von seinen Kameraden:

Karl Stöcker, Karl Belz, Karl Benfer,

Karl Weber, Karl Wörster,

Hermann Marburger, Wilhelm Roth,

Wilhelm Strohmann, Fritz Bernshausen,

Karl Böckel, Heinrich Debus, Wilh. Dellort I,

Wilh. Dellort II, Ludw. Belz, Adolf Mann,

Karl Birtelbach, Heinrich Wagener,

Karl Schmidt, Fritz Zinde, Karl Belz,

Wilh. Frettlöh, Otto Busch, Hermann Dreuer,

Emil Schnell, Heinrich Stenger,

Wilh. Weber, Ludw. Stöcker.

Statt Karten.

Die VERLOBUNG ihrer Tochter
Gustel mit Herrn Arnold Reuter
beehren sich anzuzeigen

Adolf Weber und Frau
geb. Koch,
Laasphe

**Gustel Weber
Arnold Reuter**

VERLOBTE

Laasphe

Weihnachten 1918.

Die VERLOBUNG ihrer Tochter
Elisabeth mit dem Lehrer Herrn
Karl Limper zeigen an

**Rektor Hansmann
und Frau**

Erndtebrück, Weihnachten 1918.

**Elisabeth Hansmann
Karl Limper**

VERLOBTE

Erndtebrück, Weihnachten 1918.

Codesanzeige.

Heute morgen 11 Uhr entschlief nach
langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn,
Bruder, Onkel und Nffe:

Heinrich Schreiber

im Alter von 19 Jahren.
Dies zeigt an mit der Bitte um stille
Teilnahme

Familie Heinrich Schreiber.

Paderbach u. Siegen, 21. Dezbr. 1918.

Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtsfeiertage,
nachmittags 2 Uhr statt.

Zigarren

wieder billiger!

100 Stück prima Zigarren, reine Tabake, nur M. 50.—
Soiment 2 für Renner:
in 2 Dutzend Stück, vorzügliche Qualitäten, tabakloser
Bland, mittel und großes Ro mol, 100 Stück nur M. 75.—
Soiment 3 für Feinschmcker:
feinste ausländische Tabake, großes Fasson ebenfalls in
2 Dutzend Stück 100 Stück nur M. 100.—
in einem Wertpaß gegen Nachnahme von
**Konrad Martin, Zigarren-Großhandlung,
Dresden-A. 16.**

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 330 Millionen M.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im
Todesfall.

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen, insbesondere
Invalditäts-Versicherung,
Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die
Witwenversicherung ergänzender Witwenrente
ermöglicht den besten Lebensvorsorge.

Vertreter:
Paul Wesel, Laasphe.

Sendungen.

Die Zeitungs-Agentur für Sendungen und
Umgegend ist vom 1. Januar 1919 ab andersartig zu
vergeben und wollen sich geeignete, qualifizierte Personen
sich melden bei der
Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Nach Rückkehr aus dem Felde

**Wiederaufnahme frauen-
ärztlicher u. chirurgischer
Praxis**

in Privatklinik Siegen, Freudenbergerstr. 44.

Sprechstunden: 9—10 Uhr vormittags,
2—4 Uhr nachmittags.

An Samstagen, Sonn- u. Feiertagen nur vorm.

Dr. med. F. Stähler.

Kriegerverein  **Erndtebrück.**

Im zweiten Weihnachtsfeiertage, nachmittags
3 Uhr findet im Vereinslokal Gasthof Diegräbe die
diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht;
2. Kassenbericht;
3. Vorstandsneuwahl;
4. Berichtigung von Abzeichen für 25jähr. Mitgliedschaft;
5. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um
vollständiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Hochofenarbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

**Geisweider Eisenwerke,
Geisweid.**

Hochofen-Arbeiter

für Niederschelden und Kreuztal
gesucht.

**Aktiengesellschaft Charlottenhütte,
Niederschelden-Sieg.**

**Jugendliche und erwachsene
Arbeiter
und Arbeiterinnen**

für unsere Werke in Erndtebrück und
Aue auf sofort gesucht.

Gustav Berger & Komp.

Wir haben in unserer Stahlkammer noch
eine Anzahl

Schließächer

zu vermieten.

Kreisparkallee Laasphe.

Der Unterricht der
landwirtschaftlichen Winterschule
in Siegen

wird am Freitag den 3. Januar 1919 wieder auf-
genommen. Väter sind befragt und werden den Schülern
bei Beginn des Unterrichts zugeführt.

Der Direktor:
Dr. Weber.

Aus dem Felde zurück!

Wilh. Göbel, Anstreichermelster
Laasphe, Dammstraße 3.

Tapeten u. Farbwaren.

Arbeiten werden schnellstens ausgeführt.

**Preuß.-Süddeutsche
Klassenlotterie**

Zur 1. Klasse
(Ziehung 7. und 8. Januar)

14 18 Lose

A. M. 10.— A. M. 5.—

Siegen. R. Stauf,
Sott.-Einnehmer.

Bestellungen nimmt auch
Herr Hermann Jung,
Laasphe entgegen.

**Stenographenverein
Luisenburg.**

Zwecks Aufstellung eines
neuen Mitgliederverzeichnis
werden diejenigen Mitglieder
welche dem Verein fernheim
nicht angehören wollen, er-
sucht, dies sofort dem Ver-
einsvorsitzenden zu melden.

Balde, 18. Dez. 1918.
Lehrer Weith.

Willi Bertelmann,
Dentist,
Atelier f. Zahnheilkunde,
Altenhunden.

Sprechst. in Erndtebrück,
Gasthof Diegräbe
jeden Dienstag u. Freitag
von morgens 9 1/2 — 12 1/2 Uhr.

Lehrling

mit guter Schulbildung für
unser Kontor zu Ostern 1919
gesucht.

Gustav Berger & Co.
Erndtebrück

Ich suche für Küche und
Haushalt ein tüchtiges

Fräulein

geheften Alters, welches in der
Küche ist den Haushalt zu führen
aus selbstständig zu führen
Stellung ist angenehm und
dauernd.

Frau Maria Rißner,
Wohnort: Wittenberg,
Erndtebrück.

**Ein zuverlässiges evang.
Dienstmädchen**

nicht unter 18 Jahren welche
mit 1. Januar 1919 ab andere
oder früher bei gutem Lohn
gesucht.

Johs Schmid,
Schreinermeister,
Eiserfeld.

Rad
vom 19.
die Woh-
lung vo-
sollunge-
des 8. 8.
Richtma-
S. 1845
§ 1.
verfamm-
§ 2.
30. De-
Ein-
zu etabli-
§ 8.
1919 bei
Die
vom 80.
bene Auf-
zu heran-
Die
Wirkfam-
Be-
Der B
So-
Dezember
geteilte
wurde
Es
päterst
folgt ver-
Ber-
2
Do
der W
Müller
Borger
D
D
Stütze
U
Schloß
lange
nicht
De
Worgen
war
Markst
den, bi
beiden
die Le
ihnen
Die Ho
fie auf
den, b
Bu
Truppen
arosen
dem S
gewehr
richtel.
Schwerf
hatten
Berline
ten - fid
der Br
geföhrt.
Ge
terre f
dertrag
palt h
des Feu
Stärke
freunde
Ma
Matros
ten zu
Parlam
einhu-
auf der
Schnit